

Die Theologia Deutsch und ihre Bedeutung während der Zeit der Reformation

Von Jan J. Riwiet

Das bekannte Frömmigkeitsbüchlein „Theologia Deutsch“ hat während der Reformation, besonders in den Anfangsjahren, eine große Rolle gespielt. Es ist dabei auffallend, wie wenig dem Einfluß der Th. D. nachgeforscht worden ist. Eine wichtige Ursache für diese Nachlässigkeit ist wohl diese, daß die Th. D., obwohl erst von Luther hoch bewertet, bald ein Buch der „Außen-seiter“ wurde, nämlich der Täufer, der Schwentkfelder und der späteren Pietisten. Die mennonitischen Forscher haben dieses Gebiet wahrscheinlich gemieden wegen ihrer apologetischen Haltung gegen die deutsche Sektenbewegung und wegen ihrer Betonung des schweizerischen Ursprungs des Täuferturns. Dennoch ist dieses Büchlein für viele Täufer und Vorsteher der Täufer, besonders unter den Süddeutschen und unter den Hutterern, ein sehr beliebtes Handbüchlein gewesen. Dieser Aufsatz möchte nur eine Art Vorbericht sein; denn nur die großen Linien können hier gezogen werden. Mit der Forschung nach der Th. D. kommen wir in das Gebiet der deutschen Mystik. Es bieten sich dann drei Forschungsgebiete dar: erstens die Frage nach der Stelle der Th. D. innerhalb der deutschen Mystik; zweitens ihr Einfluß zur Zeit der Reformation; drittens muß ihre Abgrenzung gegenüber den anderen Strömungen der Reformation geklärt werden.

Inhaltsangabe:

- I. Die Th. D. innerhalb der deutschen Mystik.
 - a) Meister Eckhart
 - b) Johann Tauler
 - c) Die Theologia Deutsch
- II. Der Einfluß der Th. D. zur Zeit der Reformation
 - a) Johann von Staupitz
 - b) Martin Luther
 - c) Andreas Bodenstein von Karlstadt
 - d) Hans Denck
- III. Die Th. D. abgegrenzt gegen die anderen Strömungen der Reformation
 - a) Thomas Müntzer
 - b) Johannes Bänderlin von Linz
 - c) Die Lehre vom Heiligen Geist.

1: Die Th. D. innerhalb der deutschen Mystik.

a) Meister Eckhart (ca. 1260—1327)

Allgemein wird angenommen, daß mit Meister Eckhart die große Frömmigkeitsbewegung der deutschen Mystik angefangen hat. Die Bezeichnung „Mystik“ ist irreführend, wenigstens für die Zeit des Meisters Eckhart selbst. Sein Anliegen war nicht eine passive Beschaulichkeit, sondern ein praktisches Christentum. Neben den Sakramenten und den Dogmen der katholischen Kirche, die zusammen die äußere Religion vergegenwärtigten, predigte Eckhart die innere Beteiligtheit an der Religion mittels Gebet und täglichen Gehorsams. Er gab dem alten mystischen Terminus „*Vita contemplationis*“ eine neue Interpretation; das wahre Schauen Gottes sei nach Eckhart ein ständiges Beten und Dienen. Als Ordensführer der Dominikaner und als großer Organisator war sein Leben auch ein Beispiel praktischen Christentums. Seine Ideale des persönlichen Christentums und der Laienfrömmigkeit wurden zur Zeit Luthers realisiert. Das ständige Problem seit Eckhart war jedoch das Verhältnis zwischen praktischem und institutionellem Christentum, zwischen innerer und äußerer Religion. Mit Luther hat die innere Religion des Glaubens endlich die äußere institutionelle Kirche gesprengt.

b) Johann Tauler (ca. 1300—1361)

Unter den vielen Nachfolgern Eckharts war Johann Tauler wohl einer der einflußreichsten. Obwohl ein großer und populärer Prediger, konnte er doch die Größe seines Meisters nicht erreichen und verfiel wieder in die nicht-christlichen Eigentümlichkeiten der alten Mystik. Die *contemplatio* wurde wieder ein bloßes Schauen; statt Gehorsam und Gebet bringt er wieder Askese und Ekstase. Kennzeichnend für die Taulersche Mystik ist die Beschreibung der Stufenreihe von religiösen Erfahrungen. An Stelle des praktischen Christentums ist eine Gemütsreligion entstanden, die alle Verbindung mit der öffentlichen (äußeren) Religion verloren hat.

c) Die *Theologia Deutsch* (ca. 1500?)

Die Th. D. ist ein anonymes Büchlein, geschrieben in einer Zeit, als die Gemütsreligion von Tauler und seinen Nachfolgern in Exzesse übergegangen war. Es wurde verfaßt von „einem deutschen Herrn, einem Priester und Rustos in dem Deutschen Herren Haus zu Frankfurt“. Das Datum der Abfassung ist unbekannt, aber mag sehr wohl um 1500 gewesen sein, weil diese Zeit das Ende der Deutschen Mystik war, und zweitens weil die uns bekannten Neuauflagen der Th. D. 1516 und später erschienen. Luther hatte es eine „*Theologia Deutsch*“ genannt und es 1516 in Druck gegeben. In der Vorrede sagt Luther: „Es ist mir selbst Biblia und St. Augustin nicht vorkommen ein Buch, daraus ich mehr gelernt haben will, was Gott, Christus, Mensch und alle Dinge sein.“

Die Th. D. protestiert gegen die zahlreichen freien Geister, die nur Erfahrung suchen und weiter ein unmoralisches Leben führen und die öffentlichen Gottesdienste nicht besuchen. Der Schreiber der Th. D. rühmt sich gar nicht erlebter Visionen oder 7-stufiger Erfahrungen. Die wahre innere Religion ist die innere Teilnahme am öffentlichen Leben und Kultus oder mit anderen Worten: wahrhafte Liebe zu den Menschen und wirklicher Gehorsam zu Gott und der Kirche. Wir finden hier also den Versuch, die innere Religion und die äußere wieder in Verbindung mit einander zu bringen. Obwohl Tauler und die Th. D. beide Abkömmlinge der deutschen Mystik sind, sind sie einander also total entgegengestellt.

II. Der Einfluß der Th. D. zur Zeit der Reformation.

a) Johann von Staupitz (ca. 1460—1524)

Als Vorläufer der Reformation ist Johann von Staupitz einflußreicher gewesen, als mancher Historiker annimmt. Staupitz war besetzt vom Reformationsgeist im Sinne der Th. D. Die äußere Kultusreligion sollte neu belebt werden mit wahrhafter und innerer Teilnahme der Gläubigen, während andererseits die innere Frömmigkeit der Kirche zugeführt werden sollte. 1503 wurde Johann von Staupitz zum Generalvikar der Augustiner Chorherren ernannt und fing bald an, eine Reformation in den Klöstern durchzuführen. Im Jahre 1515 erscheint von seiner Hand ein Büchlein, in dem er seine Reformationsgedanken darlegt. Es trägt den Titel: „Von der Nachfolgung des willigen Sterbens Jesu Christi“. Im Advent 1516 wird Staupitz von den Humanisten in Nürnberg eingeladen, dort zu predigen. Seine Predigten im Augustiner-Kloster erregten solch einen Widerhall, daß sich ein Kreis von frommen Humanisten bildete. Wenzelaus Lind (1483—1547) wurde ihnen von Staupitz als regelmäßiger Prediger zugeschickt. Nürnberg wurde einer der frühesten Stützpunkte der Luther'schen Reformation.

b) Martin Luther (1483—1546)

Auf seinen Inspektionsreisen in den Klöstern begegnete Staupitz auch dem jungen Luther und wies ihn auf den inneren Glauben und die Liebe als den Grund aller äußerlichen Religion. Luther liest auch die Th. D. und schätzt sie, wie oben erwähnt, sehr hoch. Allmählich wird Luther dann frei von dem Glauben an die Absolutheit der äußerlichen Religion, von der institutionellen Kirche und ihren Sakramenten, und das „sola fide“ wird sein Leitgedanke. Sein Interesse für die Th. D. hat Luther später wieder aufgegeben. Ab 1525 wird Luther ein Kirchenmann mit Hauptinteresse an der Ausbildung der Organisation und den Dogmen der Kirche. Vom selben Jahre an wird die Th. D. von den „Sektierern“ herausgegeben und gelesen.

c) Andreas Bodenstein von Karlstadt

Als Andreas Bodenstein von Karlstadt mit Luther in Schwierigkeiten geraten war und Wittenberg hatte verlassen müssen, fand er endlich seine Zuflucht in der Lektüre der Th. D. (Herbst 1523). Durch eine einseitige Interpretation der Th. D. findet er einen Rückhalt für seinen Protest gegen Luther. Karlstadt versteht eine rein innerliche Religion und verwirft alle äußerlichen Einsetzungen, wie das Amt, die Sakramente und die Konfessionschriften. Im Sommer 1524 schreibt er seine Broschüren über Abendmahl und Taufe, und bald sind die Abendmahlstreitigkeiten entfacht. Im November 1524 erscheint Karlstadt in Nürnberg und findet dort Anklang bei den Humanisten, die inzwischen auch von Luther enttäuscht waren. Danach reist Karlstadt nach Straßburg, wo er auch eine gute Anhängerschaft findet.

Nach Meister Eckhart hatten die Th. D. und Staupitz wieder die Einheit von innerlicher und äußerlicher Religion behauptet. In der Auswirkung zeigte sich aber die Unmöglichkeit dieser Vereinigung, weil die Kirche eine Volkskirche war, die das ganze Volk, auch die Ungläubigen umfaßte. Luther hat in der „Deutschen Messe“ (1526) wohl eine „ecclesiola in ecclesia“ vorgeschlagen, aber dieses Nebeneinander von Frömmigkeit und Institution war keine wirkliche Einigung und ließ sich in Luthers Tagen nicht realisieren. Als eine Entscheidung getroffen werden mußte, wählte Luther die äußerliche sakramentale Kirche, während Karlstadt die innerliche geistliche Gemeinde vorzog. Beide waren damit aber der früheren Scheidung von Gemütsreligion und offiziellem Kirchentum verfallen.

d) Hans Denck (ca. 1500—1527)

Durch den Nürnberger Humanisten kam Hans Denck mit der Th. D. in Berührung (ca. 1524), wodurch er vom Sprachgelehrten zum Theologen wurde. Durch Studium und Besinnung entdeckte Denck die Konsequenz des Anliegens der Th. D. Eine wahre Vereinigung zwischen Frömmigkeit und Kirche läßt sich nur verwirklichen, wenn die Kirche eine Gemeinde der Gläubigen ist. Ebenso läßt sich eine innere Beteiligung nur verbinden mit einem Sakrament für Gläubige allein.

Im Gegensatz zu Luther verwirft Hans Denck daher die Volkskirche und die Allgemeingültigkeit der Sakramente, weil diese sich nicht mit persönlichem Glauben verbinden lassen. Denck bekennt eine Gemeinde und ein Abendmahl der Gläubigen gleichwie eine Glaubenstaufe. Hatte Karlstadt alle Formen äußerlicher Religion verworfen, so wollte Denck sie unterbauen mit persönlichem Glauben. Die Nachfolger Karlstadts waren zum Beispiel in Hinsicht auf die Taufe Katabaptisten, während Denck und seine Anhänger Anabaptisten wurden. Denck brachte die Vereinigung von Frömmigkeit und Kultus, die viele vor ihm schon gesucht hatten. Am 21. Januar 1525 wurde Denck wegen seiner Hinwendung zur Glaubenstaufe „vor ewig“ aus Nürnberg verbannt.

III. Die Th. D. abgegrenzt gegen die anderen Strömungen der Reformation

a) Thomas Münzer

Thomas Münzer wurde in seinen eschatologischen Ansichten von Joachim Fiore beeinflusst, während er von Tauler die Lehre der inneren Offenbarung, der Träume und religiösen Erlebnisse übernommen hatte. Er war also den Nachfolgern der Th. D. total entgegengesetzt. Münzer hat sich nicht beteiligt an der Diskussion über den Wert der äußerlichen Kultusformen; er verwirft sie schlechthin und ist nur interessiert an religiösen Erfahrungen und eschatologischer Predigt. Wenn irgendwo Ursprünge gesucht werden müssen für die Nebenströmungen der Reformation, so sind es die eschatologischen Schriften von Joachim Fiore, die Erfahrungsliteratur von Johann Tauler, und die Th. D. Thomas Münzer traf das Erbe der ersten beiden an, während Karlstadt und Denck Nachfolger der Th. D. waren und daher wenig Gemeinsames mit Thomas Münzer haben.

b) Johannes Bänderlin von Linz

Johannes Bänderlin von Linz wird von Sebastian Franck als der Gründer einer neuen religiösen Richtung angesehen. Mit Begeisterung schreibt Franck 1530: zu unseren Zeiten sind drei fürnehmlich Glauben aufgestanden, die großen Anhang haben, als Lutherisch, Zwinglisch und Täuferisch, der viert ist schon auf der Bahn, daß man alle äußerlich Predig, Ceremoni, Sakrament, Bann, Beruf als unnötig will aus den Weg räumen und glatt ein unsichtbar geistlich Kirchen, ein Einigkeit des Geist und Glauben versammelt unter allen Völkern, und allein durchs ewig unsichtbare Wort von Gott ohn ein äußerlich Mittel regiert will anrichten.“ Franck rühmt Bänderlin als einen wunderbar gottesfürchtigen Mann und begehrt mit derselben Taufe des Geistes getauft zu werden.

Auf den ersten Blick scheint Bänderlin ein Nachfolger Karlstadts zu sein; bei näherem Studium finden wir bei ihm aber eine ganz andere Weltanschauung. Nach Bänderlin ist der Mensch eine Emanation Gottes und ist das Göttliche das Grundlegende der ganzen Schöpfung. Bänderlin und Franck glauben nicht mehr an eine besondere Offenbarung in der Heiligen Schrift und in Christus, sondern an eine unbeschränkte allgemeine Offenbarung. Der Türke ist ebenso gut ein Träger der Offenbarung wie die Reformatoren. Ja, die ganze Natur ist beseelt von einem inneren Licht.

Diese Bänderlin'sche Lehre hat nichts mit der Th. D. gemein und also auch nichts mit Karlstadt und Denck. Woher Bänderlin seine Lehre hat, ist noch eine Frage der weiteren Forschung. Sehr wahrscheinlich hat der Arzt und Philosoph Theophrastus Paracelsus (1493—1541) hier einen großen Einfluß ausgeübt. Paracelsus ist eng verbunden mit der Entwicklung der

Alchemie, die glaubte, irgendwo in der Natur die göttlichen Urelemente finden zu können.

c) Die Lehre vom Heiligen Geist

Allgemein hat man die Bezeichnung „Spiritualisten“ sowohl für Bün-
derlin und Franck als auch für Thomas Münzer, Karlstadt und Denck ver-
wendet. Dieser Bezeichnung nach müsse das ihr Gemeinsame also in ihrem
Geistbegriff liegen. Was sie auch gemeinsam haben mögen, in ihrem Ver-
ständnis des Geistes sind sie voneinander total verschieden.

Wenn Münzer, Karlstadt oder Denck über den Geist sprechen, meinen sie
den transzendenten Heiligen Geist der Schrift; für Bün-
derlin und Franck ist der Geist das immanent Göttliche in der Natur, was sie das „innere Wort“
oder das „innere Licht“ nennen. Letztere Bezeichnung sucht man in dieser
Bedeutung vergebens in der Literatur von Münzer, Karlstadt und Denck.
Letzgenannte Führer sind christliche Theologen, während Bün-
derlin und Franck gar nicht christlich, sondern allgemein religiös sein wollen.

Auch Münzer, Karlstadt und Denck unterscheiden sich stark in ihrem Ver-
ständnis des Geistes, trotzdem sie alle den H. Geist meinen. Thomas Münzer
ist in seiner Lehre des Geistes ein Nachfolger Taulers und sieht im H. Geist
Ursprung und Quelle religiöser Erfahrungen. Die für Münzer eigentümliche
Bezeichnung des Geistes ist: „die lebendige Gottesstimme“. Durch diese
Lehre war seine Bewegung sehr empfänglich für Schwärmereien.

Weil Karlstadt und Denck von der Th. D. beeinflusst sind, stehen sie
in Widerspruch zu Thomas Münzers Lehre des Geistes. Nach Karlstadt ver-
leiht der Geist die wahre Einsicht in Lehre und Kirchenordnung; die
Schwenckfelder und in bestimmten Sinne auch die späteren Pietisten kann
man seine Nachfolge nennen.

Hans Denck hat die Lehre des Geistes, welche er von der Th. D. über-
nommen hatte, weiter ausgebaut. Wie oben erwähnt war es sein Anliegen,
die Kirche, die Taufe und das Abendmahl an einen persönlichen Glauben zu
binden. Eine persönliche Entscheidung zum Glauben wurde aber von den
Lutheranern bestritten auf Grund ihrer Prädestinations- und Erbsündenlehre.
Der Mensch ist wie ein Block, wie Luther behauptete, und kann also selbst
keine Entscheidung treffen und sich einer Kirche anschließen. Denck dagegen
stellt fest, daß es das eigentlich Menschliche im Menschen ist, daß er in der
Anrede des Geistes oder in der Entscheidung steht. Niemand kann sich da-
her der Buße oder der Bekehrung entziehen auf Grund der Prädestinations-
lehre oder Erbsündenlehre, denn jeder hat dieses „imago Dei“ oder dieses „Wort
im Herzen“ empfangen. Dieses Verständnis des H. Geistes ist für Denck der
Grund seiner Botschaft zur Bekehrung und der Leitgedanke seiner Lehre von
der Gemeinde, dem Abendmahl und der Taufe der Gläubigen. Er wurde der

Gründer der süddeutschen Täufergemeinden, die in sehr kurzer Zeit eine große Menge Mitglieder gewannen; ihre ausgezeichnetsten Führer waren neben Hans Dend, Hans Hut und Pilgram Marbeck.

Zusammenfassung:

Dieser Aufsatz hat zu zeigen versucht, daß eine **theologische** Forschung der Täuferliteratur und ihrer Verwandten entscheidend ist für die Fragen nach der Art und Abhängigkeit der verschiedenen Gruppen. **Historisch** mögen bestimmte Personen von einer Bewegung in die andere übergegangen sein, was aber gar nichts sagt über das Verhältnis beider Bewegungen. Mehrere protestantische Theologen sind seit Luther zur katholischen Kirche übergetreten, was aber nicht bedeutet, daß die heutige katholische Kirche vom Protestantismus abhängig ist.

Zweitens muß es nach dieser Vorarbeit deutlich sein, daß man nicht über „einen Kirchenbegriff der Schwärmer“ reden kann, wie Fritz Heber das noch 1939 versucht hat. Wie die Th. D. und Tauler einander entgegengesetzt sind, so sind Thomas Münzer und Hans Dend noch weiter von einander entfernt, was ihren Ausdruck im Kirchenbegriff findet. **Theologisch** hat es also keinen Sinn, die Abhängigkeit der deutschen Täufer von Thomas Münzer historisch beweisen zu wollen, obwohl sogar Hans Hut ein Anhänger Münzers gewesen ist. Hut hat nur Münzers eschatologische Ansichten in geänderter Form übernommen; in seiner Kirchenbegriff, seiner Tauf- und Geisteslehre war Hut aber von Hans Dend belehrt. Hut hat seinen Übergang von Münzer zu Hans Dend als eine Art Befehrung erfahren.

Die Nachfolger des Hans Dend waren auch keine Spiritualisten, wie man allgemein angenommen hat. Dend und Seb. Franck haben im Grund nichts Gemeinsames. Das „innere Wort“ der Spiritualisten vertritt etwas ganz anderes als das „Wort Gottes im Herzen“ in der Lehre des Hans Dend. Emil Brunner hat „imago Dei“, das Bild Gottes, das er mit anderen Worten den „Anknüpfungspunkt“ nennt, auf ungefähr dieselbe Weise wie Hans Dend interpretiert und wird dennoch nicht als ein „Neospiritualist“ betrachtet. Die Nachfolger Hans Dends waren weder ekstatische Schwärmer noch Spiritualisten, sondern richtige Täufer.